

## Ein Besuch im Glockendorf Waidring

Wieder ging eine Tagesfahrt des Kreisverbandes der CSU- Senioren- Union ins österreichische Bundesland Tirol. Vor drei Jahren wurde das Jakobskreuz bei St. Jakob im Haus besucht, heute galt der Ausflug einem selten gewordenen Kunsthandwerk, dem Glockenguss, der seine Heimat in dem unscheinbaren Ort Waidring gefunden hat.



*Das Biatron*

Eine dreieinhalb Meter hohe Nachbildung einer gotischen Kathedrale mit Uhr und 28 Glocken baute der einfache Mann, der armutsbedingt keine Ausbildung hatte, zusammen mit seinem Sohn.



*Die Kirchturmuhre*

Der historische Hintergrund wurde den CSU- Senioren zunächst in einer seit 2019 bestehenden Ausstellung „Glockenwelt“ nähergebracht. Das futuristische „Biatron“, eine kugelige Raumkonstruktion zeigt auf mehreren Ebenen die Geschichte des Glockengusses in Waidring, aber auch das Lebenswerk von Seppi Hauser, dem „Dombauer zu Waidring“.

Eine dreieinhalb Meter hohe Nachbildung einer gotischen



*Die „Kathedrale“*

Im Zentrum der Ausstellung dominiert die große Kirchturmuhre der Waidringer Pfarrkirche, die rund 200 Jahre treue Dienste geleistet hatte, bis sie 1960 von einer neuen Uhr abgelöst wurde und seither vor sich hin rostete. Erst 2019 wurde sie ausgebaut und von Idealisten aufwändig restauriert und mit neuen Glocken versehen.

Die Geschichte des Waidringer Glockengusses begann mit Josef Lugmair, der 1834 im nahen St. Ulrich geboren wurde, im Zillertal bei der Glockengießerei Dengg seine Ausbildung bekam und 1870 in Waidring seinen eigenen Betrieb gründete. Um 1900 trat Sohn Karl in den elterlichen Betrieb ein. Waren anfangs noch Lagerbuchen das Hauptgeschäft, wurden

jetzt vermehrt Hausglocken, Kapellenglocken und Viehglocken gegossen. Während des Ersten Weltkrieges ruhte der Betrieb und danach fehlte es an Kundschaft und Material und die Weltwirtschaftskrise 1929 brachte den Betrieb zusätzlich an den Rand des Ruins. Ab 1945 führte Josef Foidl, verheiratet mit der Glockengießertochter Maria Lugmair, den Betrieb fort. Die Blütezeit der Gießerei begann in den 60-er Jahren. Glocken waren nun speziell im ländlichen Bereich als Weide- oder Schmuckglocken ein sehr gefragter Artikel. 1999 übernahm Ingenieur Wolfgang Olivier, ein Enkel von Josef Foidl, das Unternehmen.

Die Besucher konnten im Biatron viele Exponate von der kleinen Tischglocke bis zur großen Turmglocke bestaunen. Mit Schaubildern und Vitrinen wurde der Herstellungsverlauf eines Metallgusses von den Rohmaterialien bis zum fertigen Produkt liebevoll dargestellt.



Aber was war das im Gegensatz zur praktischen Vorführung von Glockengießer Wolfgang Olivier, der



*Die Bronze wird in die Form gegossen*

die CSU- Senioren in seiner Gießerei, kaum 500 m entfernt, begrüßte.

Noch auf dem Vorplatz erklärte der Ingenieur das Prinzip des Gusses

und die Zutaten zur

Glockenbronze, nämlich rund 86%

Kupfer und 14% Zinn, vorzugsweise

aus alten Dachrinnen und

defektem Zinngeschirr. Dann ging

es in die Gießerei, einen

Arbeitsplatz, den man mögen

muss: Heiß, laut, staubig und

geruchsintensiv. Dafür sorgte der

Schmelzofen, der mit einem

Gebälgebrenner die

Metallschmelze auf etwa 1300

Grad brachte. Auf einem großen



*Der Meister öffnet die Form*

Tisch die vorbereiteten Formen. Mit einer großen Schöpfkelle entfernte der Meister zunächst die

oben schwimmende Schlacke bevor

er eine Kelle flüssiger Bronze

aufnahm und geschickt in die

Öffnung einer Form einfüllte. Was so

spielerisch einfach aussah, war

gewiss Schwerarbeit, da die Kelle mit

Inhalt sicher 10 kg wog. Während

Olivier das Sandgussverfahren aber

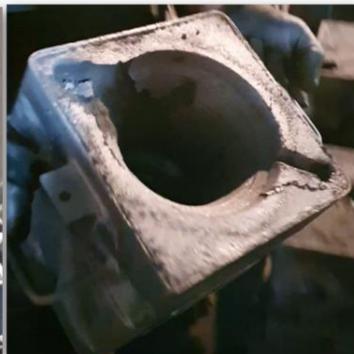
auch das Wachs ausschmelzverfahren

ausführlich erklärte, kühlten sich die

Formen langsam ab und es kam der



*Die Geburt der Glocke*



*Die verlorene Sandform*

spannende Augenblick, als der Meister eine Form öffnete und unter dem bröselnden Sand eine 16cm Glocke zum Vorschein kam.

Die Feinarbeiten zur Fertigstellung finden im anschließenden Arbeitsraum statt, den die Besucher



jetzt betreten. Dort herrschte ein kreatives Chaos von Formen, Modellen und Werkzeugen. Schließlich konnten sich die Senioren im Verkaufsraum noch eine Tischglocke kaufen bevor sie mit dem Bus zum Mittagessen abgeholt wurden.



Nach dem Motto „der Weg ist das Ziel“ machte Anton Färbinger über St. Ulrich und St. Jakob im Haus einen weiten Bogen zum Kaffeetrinken in das Wellnesshotel Peternhof bevor man über Weitsee, Mittersee und Lödensee wieder auf bayrisches Gebiet kam. Ein interessanter Tag ging zu Ende.